

PARIS IM LICHT



PARIS IM LICHT
CHRISTOPHER THOMAS

HERAUSGEGEBEN VON IRA STEHMANN

PRESTEL

München · London · New York

FÜR ELLA, LUCY UND TOM

6

SPAZIERGANG IN PARIS

VORWORT VON VALÉRY GISCARD D'ESTAING

8

PARIS. DIE AUFGEHOBENE ZEIT

ESSAY VON IRA STEHMANN

12

TAFELN

154

DIE SUCHE NACH DER SEELE

VON CHRISTOPHER THOMAS

156

BIOGRAFIEN

158

WERKLISTE

159

DANKSAGUNG

**SPAZIERGANG
IN PARIS**

VALÉRY GISCARD D'ESTAING

MITGLIED DER ACADEMIE FRANÇAISE

Paris ist wie geschaffen für Spaziergänge. Man findet dort sicherlich weniger öffentliche Parks als in London und auch keinen Central Park wie in New York. Aber es ist die Metropole, in der man am liebsten spazieren geht. Man fühlt sich frei, niemand stellt Fragen oder kümmert sich darum, wer man ist und woher man kommt.

Es ist nicht zu übersehen, dass die Stadt gebaut wurde, damit Menschen in ihr leben, aber sie ist am schönsten, wenn sie menschenleer ist. Sie ist dann wieder so, wie sie sein möchte, voller Vielfalt, aber ihrer Einheit bewusst.

Paris blickt, angefangen mit den römischen Arenen und den Katakomben, auf eine lange Geschichte zurück, in der jedes Jahrhundert der Stadt ein großes Monument hinterlassen hat, das – unabhängig von den anderen – sein eigenes Leben führt: die gotische Kathedrale Notre-Dame de Paris, der Königspalast des Louvre, die gigantische, als Heim für kriegsversehrte Soldaten gebaute Anlage des Hôtel des Invalides mit dem Invalidendom, in dem Napoleon seine letzte Ruhestätte fand, und der Eiffelturm, der als Symbol des beginnenden Industriezeitalters in den Himmel ragt.

Paris ist eine Stadt der Trends, die sich laufend verändert. Die Stadt ist von einem Ring umschlossen und wird von einem Fluss in zwei Hälften geteilt. Baron Haussmann, der bedeutende Baumeister des 19. Jahrhunderts, hat ihr die spiralförmige Gestalt einer Schnecke gegeben: Die Spirale beginnt im 1. Arrondissement im historischen Stadtkern und endet nach zwei Windungen im letzten Arrondissement im Norden der Stadt. Es sind nacheinander immer andere Quartiers in dieser Schnecke, die viele Jahre lang en vogue sind und dann wieder verlassen werden, bis sie erneut in Mode kommen. Die Maler haben einst auf dem Montmartre im Norden gelebt, dann in Montparnasse im Süden. Die Schriftsteller, die ihre Bücher früher im 17. Arrondissement geschrieben haben, sind heute im 6. Arrondissement zu finden.

Paris ist eine Stadt der Macht, ist aber auch zu extremer Gewalt fähig: Das niederträchtige Massaker an den Protestanten in der Bartholomäusnacht im 16. Jahrhundert, das unablässig herunterausende Fallbeil der Guillotine in den Jahren 1793 und 1794 nach dem unvermeidlichen Ausbruch der Französischen Revolution sowie die beiden grausam niedergeschlagenen Arbeiteraufstände von 1848 und 1870.

Paris hält nicht an seinen Erinnerungen fest. Der aus Westen kommende Wind reinigt die Atmosphäre. Streifen Sie wie Christopher Thomas frühmorgens durch die Stadt und Sie werden niemandem begegnen, weil alle anderen noch schlafen. Oder machen Sie sich im Sommer an einem Sonntag auf den Weg, wenn die urlaubshungrigen Pariser die Stadt verlassen haben. Paris wird Ihnen wie das riesige Modell einer Stadt vorkommen, bis ins kleinste Detail gezeichnet, mit seinen von einigen Kuppeln gekrönten Dächern, die alle die gleiche Höhe haben, mit seinen langen Avenuen, die wie Achsen die kleinen Straßen miteinander verbinden, die bald zum Leben erwachen werden. Und Paris wird ganz Ihnen gehören.

PARIS.
DIE AUFGEHOBENE ZEIT

IRA STEHMANN

»Paris erschließt sich den Eiligen nicht, es gehört den Träumern, denen, die sich in den Straßen zu amüsieren wissen; und ihr Lohn ist, dass sie sehen, was andere nie sehen werden.«¹ JULIEN GREEN

Die französische Hauptstadt in all ihrer Schönheit, ihrem betörenden Licht und ihrem Flair lädt geradezu ein, ein fotografisches Liebesgedicht für sie zu erfinden. Beflügelt von diesem Gedanken, machte sich Christopher Thomas in den Jahren 2013 und 2014 auf den Weg, um nach seinen Städteporträts *Venedig. Die Unsichtbare* (2012), *New York Sleeps* (2009) und *Münchner Elegien* (2005) auch Paris, die große Kulturstadt und erste Metropole der Moderne, in auratischen und brillant komponierten Bildern einzufangen. Dabei nimmt er uns mit auf eine Reise durch das Paris der Vergangenheit, so wie wir es von den zahlreichen Aufnahmen des 19. Jahrhunderts kennen: Er zeigt die Brücken, die Parks, die Gassen, setzt seinen Spaziergang fort entlang der Kais, vorbei an den grandiosen Palästen und den Wahrzeichen wie dem Eiffelturm, dem Louvre, dem Invalidendom und der Kathedrale Notre-Dame. Offenbart wird dem Betrachter eine Stadt der Stille, menschenleer und ohne Autos. Ungewöhnliche Bilder, die unwirklich und traumhaft erscheinen, zumal wenn man Paris mit seinen allgegenwärtigen und von Jahreszeiten unabhängigen Touristenmassen – rund 87 Millionen waren es im Jahr 2013 – kennt.

Paris gilt als Wiege und Welthauptstadt der Fotografie. Hier wurde 1839 das Lichtbild in Form der Daguerreotypie² publik gemacht. Die Bilder von Louis Jacques Mandé Daguerre (1787–1851), die auch als Spiegel bezeichnet wurden, der ein Gedächtnis besitzt,³ sind die ersten Fotografien, die Paris nach 1839 festhalten. Sie markieren den Beginn einer Ära der Fotografie. Seitdem ist die französische Metropole mit großer Begeisterung und viel Elan von ortsansässigen Fotografen oder von Besuchern abgelichtet worden. Die Wegbereiter einer fotografischen Paris-Ikonografie mit bestimmten, immer wiederkehrenden Stadtansichten sind Édouard-Denis Baldus (1813–1889), Henri Le Secq (1818–1882), Louis-Désiré Blanquart-Evrard (1802–1872), Gustave le Gray (1820–1882), Charles Marville (1813–1879) und Louis-Émile Durandelle (1839–1917). Auch im 20. Jahrhundert bleibt Paris eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration für Fotografen von Eugène Atget (1857–1927), Mario Bucovich (1884–1944), Izis (1911–1980), Willy Ronis (1910–2009) und Robert Doisneau (1912–1994) über Moï Ver (1904–1995), Brassäi (1899–1984), André Kertész (1894–1985) bis hin zu Ed van der Elsken (1925–1990). Sie alle verewigen ihre persönliche Sichtweise der Stadt in ihren Bildern.

Paris gehörte zu den ersten Städten, die für die Dokumentation ihres historischen Kulturerbes Sorge trugen, indem von offizieller Seite Fotografen beauftragt wurden. In Paris sollte der rasante Wandel der Stadt während der Amtszeit von Georges-Eugène

Baron Haussmann (1809–1891) festgehalten werden. 1853 ernannte Kaiser Napoleon III. Baron Haussmann zum Präfekten von Paris. Von da an verwandelte sich die Stadt in eine Großbaustelle: Prachtstraßen und schnurgerade Boulevards wurden durch die gewachsenen Stadtstrukturen gezogen, die dunklen Gassen aus dem Mittelalter und den darauffolgenden Jahrhunderten und somit auch die unhygienischen Verhältnisse gehörten fortan der Vergangenheit an, ganze Viertel mussten den Erneuerungsplänen weichen. Große Bauvorhaben der »Haussmannisierung« – wie der Bau der Opéra Garnier, der eisernen Markthallen, der Börse und der Bahnhöfe – wurden in Angriff genommen.

Vor der Zerstörung vieler Straßen, Gebäude und Viertel beauftragte die Stadt Charles Marville, das alte Paris zu dokumentieren. Dieser großartige, zum Fotografen der Stadt ernannte Kamerakünstler schuf zwischen 1851 und 1879 die umfangreichste Sammlung von Paris-Bildern. Mit großen, mühsam zu handhabenden Plattenkameras bannte er die Wirklichkeit der Stadt detailreich ins Bild, und das unter Verzicht auf jegliche Effekthascherei. So sind uns einzigartige dokumentarische und nostalgische Bildzeugnisse des alten Stadtbildes erhalten geblieben, in denen das Paris aus den Erzählungen von Honoré de Balzac oder Émile Zola auflebt. Seine Ansichten, zumeist in den frühen Morgenstunden aufgenommen, zeigen aufgrund der langen Belichtungszeiten von 20 bis 30 Minuten nur selten Menschen im Bild. Solange sich die Figuren bewegten und nicht minutenlang in einer Position verharrten, waren auf der Platte keine Spuren menschlicher Präsenz zu sehen.

Im Bewusstsein, dass sich gerade ein Zeitenwandel hin zur Moderne vollzog, zeigte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein verstärktes Interesse an der historischen Gestalt der Städte Westeuropas. 1897 wurde etwa in Paris eine *Commission Municipale du Vieux Paris* ins Leben gerufen, die sich der Bewahrung der alten Bausubstanz widmete. Zu dieser Zeit startete Eugène Atget, einer der größten Fotografen des 20. Jahrhunderts, das einzigartige Projekt, das alte Paris in Bildern festzuhalten. Mit seiner Vielfalt an Motiven und eigenwilligen Kompositionen ist das Werk bis heute singulär. Den Schwerpunkt legte Atget auf die Inventarisierung der Architektur, der Stadtansichten sowie der Bauwerke. Über zwei Jahrzehnte hindurch unternahm er lange Streifzüge durch Paris, immer in der Absicht, alles zu dokumentieren: enge Gassen und Höfe, Fassaden und deren architektonische Details, prachtvolle Paläste aus der Zeit vor der Französischen Revolution, Brücken, Kais am Ufer der Seine, Schaufensterauslagen und

Treppenhäuser, aber auch Spaziergänger, Händler und Arbeiter. Parallel zu Atgets an der Wirklichkeit geschultem Blick arbeitete eine Vielzahl seiner Kollegen im Stil des Piktoralismus. Fotografien sollten aussehen wie Gemälde oder Tuschezeichnungen. Es ging mehr um die Impression eines Objekts als um das Motiv selbst. Atget hat Tausende von Glasnegativen und Abzügen hinterlassen, Dokumente des »alten Paris« der Belle Époque, wie es längst nicht mehr existiert. Zu Lebzeiten war Atget isoliert und unbekannt, er starb mittellos. Seine Würdigung als einer der Väter der modernen Fotografie ist Berenice Abbott zu verdanken, einer amerikanischen Fotografin, die sein Werk vor der Zerstörung gerettet und nach New York mitgenommen hat. Heute befindet sich ein großer Teil seines Nachlasses im Museum of Modern Art.

Wie schon Eugène Atget zieht Christopher Thomas als Flaneur mit schwerer Kameraausrüstung los. Dabei ist sein Blick immerzu neugierig, forschend, unbelastet, entdeckungsfreudig und prüfend. In der Regel bevorzugt er die frühen Morgenstunden, wenn die Stadt noch zu schlafen scheint und still ihre Struktur offenbart, oder aber die Zeit kurz vor Sonnenuntergang, wenn das Licht die Gebäude oder Brücken mystisch umhüllt und deren Struktur zum Leuchten bringt. In seiner Ausrüstung sind eine Auswahl von Großformatkameras des Typs Cambo Wide, ein Stativ, ein dunkles Samttuch und viele Schachteln Polaroid-Filme versammelt. Bevor Polaroid im Jahr 2008 die Produktion einstellte, konnte sich Christopher Thomas noch einen Vorrat an Filmmaterial zulegen, von dem er bis heute zehrt. Viel mehr als in seinen anderen Städteporträts lässt er sich in der neuen Werkserie auf Experimente ein; dies hängt mit den altersbedingten Unregelmäßigkeiten des Polaroid-Films zusammen, der allmählich unzuverlässig wird und oftmals zu Solarisationen und Umkehrungen führt. Der vom Fotografen verwendete Film des Typs 55 enthält, neben dem üblichen Positiv, auch ein Negativ. Durch das große Negativ (4×5 inches) stellt Christopher Thomas sicher, dass die Abzüge (Pigmentdrucke auf handgeschöpftem Arches-Büttenpapier) seinen hohen Ansprüchen in Bezug auf Detailreichtum und feinste tonale Nuancen gerecht werden. Die Negative sind sehr empfindlich und müssen nach dem Entwickeln zum Klären in ein Natriumsulfitbad gelegt werden. Er, der als bekannter Fotograf einer glamourösen Warenwelt mit fortschrittlichsten digitalen Kameras arbeitet, bedient sich hier eines technischen Verfahrens aus den Anfängen der Fotografie, das viel »Handarbeit« und »Entschleunigung« im Arbeitsprozess einschließt.

Ganz bewusst entscheidet sich Christopher Thomas für einen Schwarz-Weiß-Film, der das Stadtbild ruhig und abstrakt wirken lässt. Klassisch muten seine Aufnahmen an, beinahe schon unzeitgemäß. Durch die Darstellung der Stadt als menschenleerer Raum ohne Autos erreicht der Fotograf, dass wir in unserer Wahrnehmung nicht länger abgelenkt sind, sondern uns vielmehr auf die Strukturen konzentrieren. Die laute,

bevölkerungsstarke Großstadt verwandelt ihr Gesicht in seinen Aufnahmen in das einer Stadt der Stille, zeitlos und kontemplativ. Besonders deutlich wird die Metamorphose des umtriebigen städtischen Raums in Christopher Thomas' Aufnahmen der Place Charles de Gaulle mit dem Arc de Triomphe und ihren zwölf sternförmig zusammenlaufenden Avenuen, die nebst ihrer urbanen Theatralik als Sinnbild für die Hektik der Metropole gilt, ebenso wie in seinen kontemplativen Aufnahmen des Louvre, der ohne Besucher und Bewunderer der großartigen Architektur sonst kaum anzutreffen ist.

Seinen Ansatz beschreibt der Fotograf folgendermaßen: »Es ist ein Versuch, die Stadt von der alltäglichen Hektik, dem Lärm und der Zerstreung zu isolieren. Ich habe nach der Essenz der Stadtstruktur gesucht.«⁴

Christopher Thomas' Blick spiegelt durchaus eine romantische Sicht des alten Paris wider: enge kopfsteingepflasterte Straßen und Gässchen, die beiden Seine-Inseln Île de la Cité und Île Saint-Louis, Schiffslandeplätze entlang der Seine, die Bouquinisten und die Kathedrale Notre-Dame. Aber auch das moderne und vom Fortschritt geprägte Paris nach Haussmann findet sein Interesse: die Boulevards und Avenuen, die Opéra Garnier und die Parks. Im Jardin du Luxembourg fasziniert ihn das repräsentative Schloss, das Palais du Luxembourg, in seiner großzügigen Anlage, die Fontaine de l'Observatoire mit ihren kraftvollen Skulpturen und dem kleinen Pavillon, der zum Verweilen und Träumen einlädt und heute als Café dient. Im Jardin des Tuileries fesseln ihn die schnurgeraden und grafischen, von Menschenhand in geometrische Form dressierten Baumalleen, das nostalgisch anmutende, verhüllte Karussell sowie aus dem reichen Skulpturenschatz die Darstellungen der Jagdgöttin Diana mit ihrer Beute und des Kain, der erschöpft die Hand vor sein Gesicht hält. Auf der Place de la Concorde, dem größten Platz der Metropole, leuchtet am Eingang zum Jardin des Tuileries das Roue de Paris, ein Riesenrad. Eingerahmt von zwei Laternen fängt Christopher Thomas die leuchtende Skulptur inmitten eines leeren Platzes ein.

Der Blick auf die Île de la Cité und die beiden Ufer der Seine gehören zu den schönsten Ansichten, die Paris zu bieten hat. Christopher Thomas' Sicht zeichnet eine mystische Stadtlandschaft während des Sonnenaufgangs – als könne er im Übergang von der Nacht in den Tag das Wesen der Stadt aufdecken. Auf der Île de la Cité, gegenüber des Pont des Arts, befindet sich an der Westspitze der Insel die Pointe du Vert-Galant, so genannt in Anlehnung an Henri IV, der den Beinamen »Vert-Galant«, Schürzenjäger, trug. Eine traumhafte Weide entfaltet heute dort ihre üppigen Zweige. Ernest Hemingway pries diesen schönen Ort in seinem Buch *Paris, ein Fest des Lebens*: »An der Spitze der Île de la Cité, unterhalb des Pont Neuf mit dem Reiterstandbild Heinrichs IV., lief die Insel spitz wie der scharfe Kiel eines Schiffes aus, und am Wasser befand sich dort ein kleiner Park mit schönen, großen Kastanienbäumen, die ihre

Kronen ausbreiten [...].«⁵ Die Schwesterinsel, die Île Saint-Louis, glänzt mit Gebäuden aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die glücklicherweise alle erhalten sind.

Die Errungenschaften der Weltausstellungen in Paris sind legendär! Allein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fanden fünf Weltausstellungen in der Metropole statt, und zwar in den Jahren 1855, 1867, 1878, 1889 und 1900. In mitunter ungewöhnlichen Perspektiven bannt Christopher Thomas den Eiffelturm ins Bild, der anlässlich der Ausstellung von 1889 errichtet wurde. Als höchstes Bauwerk von Paris prägt er das Stadtbild, zählt zu den meistbesuchten Wahrzeichen der Welt und ist eine der bekanntesten Ikonen der Architektur und Ingenieurskunst. In zentraler Ansicht porträtiert Christopher Thomas die sich im regennassen Pflaster der Terrasse des Palais Chaillot spiegelnde Konstruktion. Mit einer dunklen Flanke des Palais im Anschnitt hält der Fotograf das Bild des von Licht durchdrungenen Turms in der Ferne fest. Die prunkvollste Brücke der Stadt, der Pont Alexandre III, wurde anlässlich der Weltausstellung 1900 im Stil des Neobarocks errichtet. Mit ihren 32 Laternen sorgt sie abends für eine festliche Stimmung und verbindet den Invalidendom mit Grand Palais und Petit Palais. Zwei eindrucksvolle Paläste, die mit ihren gläsernen, von Stahlpfeilern getragenen Dächern Wahrzeichen des fortschrittlichen und modernen Paris sind und heute noch als Ausstellungshäuser fungieren. Mit dem benachbarten Pont Alexandre III bilden sie ein bedeutendes Architekturensemble der Belle Époque.

Auf der linken Seine-Seite, gegenüber dem Tuileriengarten, befindet sich das berühmte Musée d'Orsay. Das ursprünglich als Bahnhof anlässlich der Weltausstellung 1900 errichtete Gebäude wurde bis 1939 für den Fernverkehr genutzt. Die Entscheidung, die Gare d'Orsay in ein Museum umzuwandeln, fiel 1977 auf Initiative des französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing. Heute stehen täglich Tausende von Besuchern Schlange, um die darin beheimatete, weltberühmte Sammlung impressionistischer und postimpressionistischer Gemälde zu bewundern. Christopher Thomas jedoch wagt den Blick auf das ehemalige Bahnhofsgebäude, bevor die Touristenströme und zahlreichen Autokolonnen das Panorama bevölkern.

Unweit vom Eiffelturm, am westlichen Ende der Île aux Cygnes, einem schmalen Damm in der Seine, steht eine der vier Kopien der von Gustave Eiffel für die Vereinigten Staaten geschaffenen Freiheitsstatue; die 11,50 Meter hohe Kopie wurde der Stadt von in Paris lebenden amerikanischen Bürgern geschenkt.⁶ Christopher Thomas hält sie in einer ungewöhnlichen Perspektive fest: von der Rückseite im Gegenlicht gesehen. Dabei scheint die Fackel sternförmig züngelnde Flammen in den Himmel zu schicken.

Wer kennt nicht Montmartre? Die aufdringlichen Künstler, die touristischen Kneipen, die überfüllte Place du Tertre, die Souvenirshops, das Moulin Rouge und Sacré-Cœur. Christopher Thomas besucht diese Orte mit Rummelplatzcharakter in der Ruhe

des Morgens und fängt eine leuchtende Sacré-Cœur-Kirche mit strahlenkranzförmig sie umgebenden Wolkenformationen ein. Man kommt ins Träumen beim Anblick dieser unwirklich anmutenden Szenerie. Auf dem Weg dorthin stößt der Fotograf auf einen Wallace-Brunnen. Diese Trinkwasserspender sind nach dem Engländer Sir Richard Wallace benannt, der 1872 die ersten dieser grünen, gusseisernen Brunnen finanzierte. Seitdem sind die insgesamt 108 im Renaissancestil gestalteten Brunnen aus dem Pariser Stadtbild nicht mehr wegzudenken. Verzaubert werden wir durch seine vier dem Betrachter zugewandten, auf einem Sockel stehenden Karyatiden, die auf ihren erhobenen Armen eine spitz zulaufende, mit Delfinen verzierte Kuppel tragen.

Christopher Thomas' persönliche Sicht, seine Sensibilität und sein handwerkliches Können lassen Bilder entstehen, die man als Metapher für jene moderne Hauptstadt des 19. Jahrhunderts betrachten kann, die auch heute noch nichts von ihrer unvergleichlichen Ausstrahlung eingebüßt hat.

Durchstrahlt vom Fluidum der Poesie bringt er uns zum Staunen. »Dieses [Gespür für Wunder] sollte das Ziel des Fotografen sein, das ist der Zweck, den die Bilder heute in der Welt erfüllen. Einem Bedürfnis nachzukommen, das die Menschen allein nicht erfüllen können oder wollen. Die meisten von uns sind zu beschäftigt, zu ängstlich, zu fixiert darauf, sich selbst Recht zu geben, zu besessen von Ideen, um einfach nur dazustehen und zu schauen.«⁷ Christopher Thomas gehört zu den wenigen Fotografen, denen es immer wieder gelingt, mit auratischen, brillant komponierten und technisch perfekt umgesetzten Bildern die Betrachter in Staunen zu versetzen – und uns darüber hinaus ein ästhetisches Vergnügen und ein Werk voll zeitloser Poesie zu offerieren. Sein fotografisches Liebesgedicht ist ein visuelles »Gegengift zum Rummel«⁸ der Metropole und zugleich ein Schleier, der sich vor die nüchterne Realität von Fastfood-restaurants, Verkehrschaos und architektonischen Bausünden der Moderne schiebt.

Wie viele andere Kamerakünstler denkt auch Christopher Thomas in Serien und weniger in Einzelbildern. Das vorliegende Buch spiegelt seine Bildideen und seine konzeptionelle Herangehensweise in überzeugender Weise wider. Ein stringentes Konzept in Verbindung mit Design, Papier und Druck in hervorragender Qualität machen diese Publikation zu einem der bedeutendsten Fotobücher der letzten Jahrzehnte zu Paris.

¹ Julien Green, *Paris*, Paris 1983; deutsche Ausgabe: Julien Green, *Paris*, aus dem Französischen von Helmut Kossodo, München 1985.

² Daguerreotypie: Eine mit Silber beschichtete Kupferplatte, die nach der Entwicklung im Quecksilberdampf ein Bild aufweist, das ein Unikat ist und beachtliche Details der Wirklichkeit aufzeigt. Dieses Verfahren blieb bis in die 1860er-Jahre die favorisierte Form der Fotografie; vgl. *Verfahren der Fotografie. Bilder der Fotografischen Sammlung im Museum Folkwang Essen*, hrsg. von Robert Knodt und Klaus Pollmeier, Ausst.-Kat. Museum Folkwang, Essen 1989.

³ Vgl. Jean-Claude Gautrand, *Paris mon amour*, Köln 2004.

⁴ Interview der Autorin mit Christopher Thomas, Paris, November 2013.

⁵ Ernest Hemingway, *Paris, ein Fest fürs Leben*, Reinbek 2011.

⁶ Barry Moreno, *The Statue of Liberty Encyclopedia*, New York 2000, S. 200–201.

⁷ Zitat von Bill Brandt aus: *Bill Brandt: Shadow & Light*, hrsg. von Sarah Hermanson Meister, Ausst.-Kat. Museum of Modern Art, New York 2012, S. 10: »This [sense of wonder] should be the photographer's aim, for this is the purpose that pictures fulfill in the world as it is to-day. To meet a need that people cannot or will not meet for themselves. We are most of us too busy, too worried, too intent on proving ourselves right, too obsessed with ideas, to stand and stare.« Der Text in der eckigen Klammer ist eine Anm. der Autorin.

⁸ Vgl. Interview von Catrin Lorich mit Okwui Enwezor, in *Süddeutsche Zeitung* vom 7.12.2013.